

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 10

Artikel: Der Badekarren
Autor: Lindow, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Johnny sass im Abteil dritter Klasse des Sonntagszuges London—Brighton. Neben ihm, ja, dicht an ihn geschmiegt (die Ueberfüllung des Abteils gebot das) sass Nancy, siebzehnjährig, blond und hübsch, ausserdem Lageristin bei irgendeiner Firma in der City, die mit allerhand Häuten und Fellen zu tun hatte. Das krause Näschen, das ihrem Gesicht einen entzückend kecken Ausdruck gab und fortwährend etwas an der umgebenden Atmosphäre auszusetzen schien, verdankte seine Beschaffenheit ohne Zweifel den misslichen Gerüchen, die den Häuten und Fellen eben jener Firma entströmten. Johnny, auch erst siebzehn, arbeitete für kargen Lohn bei einer Rechtsanwaltsfirma und war begreiflich stolz auf seine neueste Liebschaft.

Die Bekanntschaft reichte allerdings erst vierzehn Tage zurück, aber nichtsdestoweniger war er sterblich verliebt. Gestern abend hatten sie wieder im Hydepark gesessen, am Ufer der Serpentine im Gras, wie das so üblich ist. Vorschriftsmässig eng umschlungen. Regelmässig jede Minute einmal hatte er sie geküsst, und zwischendurch, damit

die Minute sich nicht allzulange ausdehnte, hatte sie ihn zurückgeküsst. Der Mond, ein unentbehrlicher Beobachter bei derlei Gelegenheiten, hatte oben am Himmel gestanden. Und dann hatte Johnny, durch das Uebermass seines Glückes leichtfertig geworden, vorgeschlagen, am morgigen Sonntag nach Brighton an die See zu fahren.

So sassen sie nun, gedrängt, aber glücklich, vielleicht aber auch glücklich weil gedrängt, im Eisenbahnabteil dritter Klasse. Ihr sah man es deutlich an, dass sie glücklich war. Ihr Krausnäschen rümpfte sich zwar gewohnheitsmässig, doch ihre Augen strahlten nur so vor Lebensfreude.

Aber er, Johnny, wurde heute ein unangenehmes Gefühl nicht los, wenn er an die nächsten Stunden dachte. Brighton! — Brighton war allerdings schön, darüber war nicht zu streiten. War herrlich mit seinem Strand, seinen Badekarren, seinen Restaurants und den vielen Vergnügungsstätten aller Art. War herrlich, aber — teuer. Abscheulich teuer! Heimlich senkte er Daumen und Zeigefinger in seine Westentasche, um sich zu vergewissern, ob das Zehnschil-

lingstück, sein ganzer Reichtum, auch noch da wäre. Es war noch da. Gott sei Dank ! Er versuchte im Geiste einen Ueberschlag zu machen, wie weit ihn wohl diese zehn Schillinge bei den unvermeidlichen Ausgaben kommen lassen. Schillinge hatten, besonders in Brighton, eine hastige Art und Weise wegzuschmelzen, die geradezu empörend war. Er kannte das von früher. Gott sei

Dank, die Rückfahrkarten hatte er, das war ein Trost ! — Ach was, mit einem Seufzer liess er alle Sorgen einstweilen hinter sich und wandte sich wieder seiner Angebeteten zu.

Endlich war man in Brighton. Der Strand war voller Menschen und voller Geräusche. Sonnenschein, bunte Farben, die See. Herrlich ! Neidisch sah Johnny auf hie und da ausgepackte Frühstücks-



„Neben ihm sass Nancy, siebzehnjährig, blond und hübsch . . .“

körbe. Frühstück mitzubringen, ja, das wäre noch eine gute Idee gewesen und hätte die Kosten bedeutend verringert. Immerhin, gefrühstückt musste werden. Als Kavalier durfte er seine Dame nicht hungern lassen. Auf keinen Fall durfte er das. Der nächste Restaurationsgarten kam in Sicht und, sobald man sich hingesetzt hatte, auch der Kellner mit einer Speisekarte. Wenn wenig Geld da ist, löst der Anblick einer Speisekarte stets ein gewisses Misstrauen aus. Wer kennt das Gefühl nicht !

Nancy schien es nicht zu kennen, denn sie fackelte nicht lange und bestellte. Johnny murmelte etwas von augenblicklicher Appetitlosigkeit und bestellte auch, wobei er weniger den Namen der aufgezeichneten Gerichte als der weiter rechts stehenden Zahlenreihe Beachtung schenkte. Es würde sowieso schon ein schönes Loch in das einsame Zehnschillingstück reissen. Nancy ass und schwatzte, während Johnny auf seinem Teller herumstocherte und das sorgenvolle Gesicht eines Familienvaters machte, der zehn Mäuler zu stopfen hat.

Missmutig liess er seinen Blick über die benachbarten Tische gleiten; nur dann und wann antwortete er zerstreut auf das lustige, unbekümmerte Geplauder seiner Herzensdame. Plötzlich wurde sein Blick starr. Sass dort nicht...? Ha, das wäre eine Hilfe in der Not ! Dort sass ja Tom Brewster, auch mit einer Dame. So recht leiden konnte er den Menschen ja eigentlich nicht, aber was machte das ? Er würde hingehen, Guten Tag sagen und — ihn anpumpen. Ja natürlich, nichts einfacher als das. Und um jeden Misserfolg von vornherein auszuschliessen, beschloss er, ihn in Gegen-

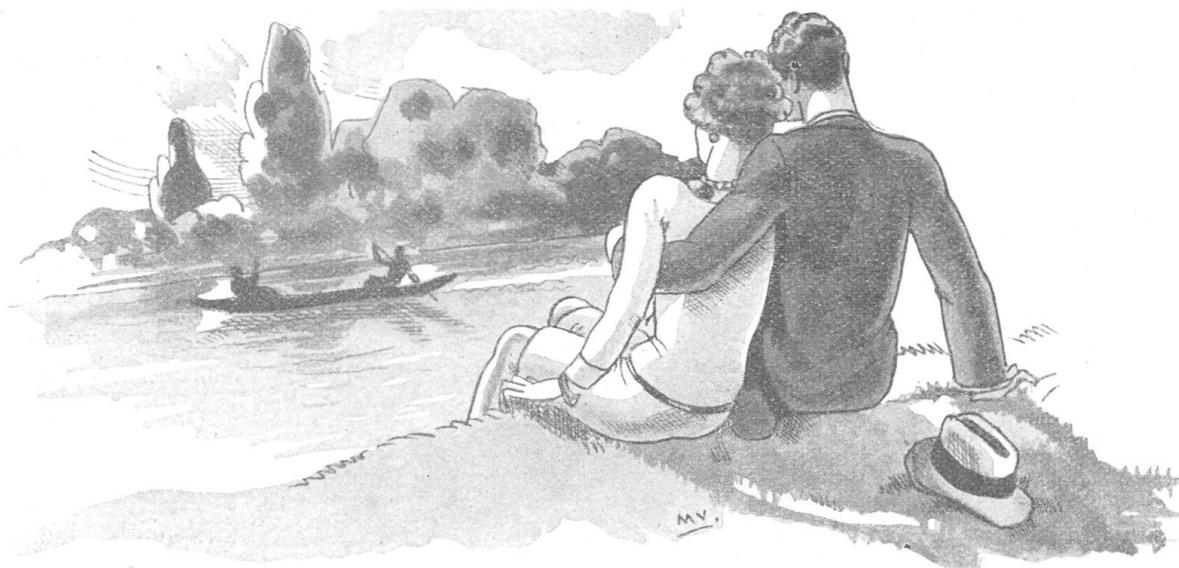
wart seiner Dame zu fragen, mit der er dort so breitspurig sass. Dann konnte Brewster selbstverständlich, ohne sich vor seiner Dame blosszustellen, nicht gut ablehnen. Famose Idee ! In einigen Minuten also...

Mit neuem Lebensmut widmete er sich seiner kleinen Freundin. Schien die Sonne nicht auf einmal bedeutend heller ? War die Welt nicht schön ? Sie war es ! Johnny winkte einem Kellner : « Zahlen ! » — « Macht drei Schilling, sieben Schilling zurück. Thank you, Sir.»

Gerade war Johnny im Begriff, die sieben Schillinge vom Tisch zu nehmen, als ihm eine überkameradschaftliche Hand einen solchen Schlag auf den Rücken gab, dass sein Gesicht um ein Haar in unfreiwillige Berührung mit den Speiseresten auf dem vor ihm stehenden Teller gekommen wäre.

« Hallo, old boy ! » brüllte ihm Tom Brewster ins Ohr. « Auch hier in Brighton ? Das ist ja riesig nett. » Und er schüttelte ihm heftig die Hand. « Willst du mich deiner Dame nicht vorstellen ? »

Johnny kam dieser Aufforderung mit soviel Höflichkeit und Anstand, als er zusammenraffen konnte, nach, aber ehe er Zeit hatte, sich auch nur einigermassen in diese veränderte Situation hineinzufinden, überflutete ihn schon wieder der Wortschwall des anderen : « Mensch, das nenn' ich Glück, ausgerechnet dich hier zu treffen ! Es geht doch wirklich nichts über gute Freunde, was sagen Sie, Fräulein ? Sitze ich da mit meiner Dame am Tisch und weiss nicht ein noch aus, als ich plötzlich Johnnys liebes Gesicht hier entdecke. Ha, denke ich, wenn dir überhaupt einer hilft, so ist er es. Also Johnny, » platzte er ohne weitere Um-



„Gestern abend hatten sie wieder im Hydepark gesessen . . .“

schweife nun heraus, « sei so gut und leih mir fünf Schilling ! Bei deinem Einkommen kann dir das weiter nicht schwer fallen, und ein anständiger Kerl warst du ja immer — das sagen alle, die dich kennen.»

Was sollte Johnny tun ? Wir fragen den Leser : Was könnte Johnny tun ? Nachdem der andere, dieser Hinterlistige, ihm in Gegenwart seiner Angebeteten ein fürstliches Einkommen angedichtet und ihn ausserdem einen anständigen Kerl genannt hatte ? Mit grosszügiger Lässigkeit, wie sie dem Earl von Sussex auf einem Wohltätigkeitsbasar nicht besser gelungen wäre, gab er die fünf Schillinge.

« Many thanks, old boy ! Many thanks indeed ! Auf Wiedersehen, Miss ! » Und weg war er. Weg war auch der grösste Teil von Johnnys Vermögen. Was nun ? Das ihm gebliebene Zweischillingstück in die Westentasche schiebend, erhob er sich.

Nancy schwatzte begeistert : « Wie lieb von dir, einem Freunde so prompt zu helfen. O Johnny, wie bist du nett ! »

Johnny stöhnte. Zwei Schillinge ! Und erst 11 Uhr vormittags !

« Wollen wir nicht baden, Schatz ? » fragte Nancy. Das Näschen rümpfte sich nach wie vor, trotz der würzigen Seeluft. Baden ! Warum hatte er daran nicht auch schon früher gedacht ? Darüber gingen immerhin wenigstens zwei Stunden hin. Also los ! Zwei Badekarren.

Das Auskleiden dauerte nicht lange. Mit besonderer Vorsicht hing er seine Weste, in der sich sein letztes Zweischillingstück befand, an den Nagel und stürmte hinaus.

Hei, war das fein ! Johnny vergass sogar seinen Kummer und amüsierte sich königlich. Seine Geldsorgen waren für den Augenblick wie fortgeblasen. Zwei Schillinge hatte er ja übrigens noch. Wer weiss, vielleicht auch konnte er sich plötzlich krank stellen und so eine zeitige Rückkehr herbeiführen, ohne sich blosszustellen. Irgend etwas liess sich wohl schon machen, nur jetzt nicht dar-



„Sie tollten im Wasser umher . . .“

an denken. Zwei Stunden Galgenfrist hatte er mindestens noch.

Sie tollten im Wasser umher. Sie schwammen weit hinaus, traten minutenlang begeistert Wasser, um sich mit genügender Sorgfalt küssen zu können. Alles war wieder herrlich! Wirklich herrlich, bis — nun bis Nancy eben nicht mehr mochte und vorschlug, sich anzukleiden. Er, Johnny, wäre nur allzugern bis zum Abgang des Zuges geblieben. Er hatte Gründe. Aber der Tag war noch lang, also ging's wohl nicht gut. Als sie sich vor den Badekarren trennten, rief sie ihm noch zu: « Mach' nur schnell, Schatz, ich hab' vom Baden solchen Hunger bekommen! »

Hunger! Ach du lieber Himmel! Johnnys Sorgen schlügen erneut wie schwarze Schatten über ihm zusammen. Er zog sich langsam an. « Solchen

Hunger! » machte er nach. Ja, natürlich bekam man Hunger nach dem Baden. Er selbst wusste das doch am allerbesten. Sein Magen schrie förmlich. Aber — zwei Schilling — dieser verflixte Brewster! « Einem so einen gemeinen Streich zu spielen! » dachte Johnny mit feiner Ausserachtlassung der Tatsache, dass er selbst ja vorgehabt hatte, eben diesen Trick an ihm zu versuchen.

Mit einem Fluch langte er seine Weste vom Nagel und schwang sich hinein. Kling! — das Zweischillingstück war aus der Westentasche gefallen. Einen Moment sah er es blitzen, dann war es zwischen den gitterartig zusammengesetzten Latten des Badekarrenbodens verschwunden. Johnnys Unterkiefer sackte tiefer und tiefer. Gut, dass der kleine Spiegel hinter ihm an der Wand hing, sonst hätte ihm sein Spiegelbild einen masslosen Schreck einjagen können, ein solch unendlich dummes Gesicht machte er, als er sein letztes, so vorsichtig gehütetes Geldstück durch die Latten gehen sah.

Johnny lag auf den Knien und starre verzweifelt durch die zwei Zoll weiten Zwischenräume in die Tiefe. Alles dunkel. Nichts zu sehen. Zirka zwei Fuss unter ihm nur Schlamm, nichts als schmutziger Schlamm. Und irgendwo da

im Schlamm seine zwei Schilling, seine letzte Hoffnung. Was war zu tun? Vorsichtig öffnete er die Tür und spähte hinaus, um zu sehen, ob Nancy schon fertig wäre. Sie war nirgends zu sehen.

Eben wollte er die Tür wieder schließen, als er einen kleinen, nackten, etwa siebenjährigen Bengel erblickte. Der sah nicht aus, als ob er sich vor etwas Schlamm fürchtete. «He du!» rief er ihn an. Der Junge kam. «Hör mal zu,» erklärte ihm Johnny, «mir ist eben Geld durch die Latten hier gefallen. Kriech' doch mal unter den Badekarren und sieh nach, ob du es finden kannst!»

«Krieg' ich was dafür?» fragte der Junge misstrauisch.

«Aber ganz bestimmt», versprach Johnny leichtfertig.

«Kriech' man runter!»

«Hier!» schrie der Junge plötzlich, und schwarz vor Schlamm, schoben sich ein Daumen und ein Zeigefinger von unten durch die Latten. Wie ein Geier schoss Johnny darauflos. Ja, wie so denn? Für ein Zweischillingstück war dies doch viel zu klein. Sollte es etwa nur ein Sixpence sein, den irgend jemand einmal hatte da hinunterfallen lassen? Er rieb den Schmutz etwas ab. Teufel noch mal! Was war denn das? Tatsächlich! Ein Zehnschillingstück?

Um ein Haar hätte Johnny Hurra geschrien. Er besann sich aber noch zur

rechten Zeit, und ausserdem schrie jetzt der Junge schon wieder von unten: «Hier!»

Wieder griff Johnny zu. Eine halbe Krone. Donnerwetter, das konnte gut werden. Zum drittenmal tönte es unterirdisch: «Hier!» Ein Zweischillingstück kam zum Vorschein. Ob dies das verlorene war? Egal, jetzt gab es kein Halten mehr. Ohne an seine tadellose Bügelfalte zu denken, rutschte Johnny glücklich auf den Knien herum und spornte den unten



„Durch den Türspalt gab er dem kleinen schwarzen Kerlchen einen Sixpence und sagte . . .“

Suchenden von oben mit lebhaften Zurufern an.

Hin und wieder hob sich die kleine schmutzige Faust nach oben, wo Johnny zum Empfang bereit war. Begeistert schrie er seine Direktiven durch die Latten hindurch: «Hier, du, diese Ecke noch! Nun drüben die andere Seite! Hier die Mitte nochmal!»

Dem angesammelten Schlick und Schlamm nach zu urteilen, musste die Karre hier schon jahrelang am Fleck gestanden haben, und, weiss Gott, wie viele Leute schon beim An- und Ausziehen das Pech gehabt hatten, Geld aus den Taschen zu verlieren. Schillinge, halbe Kronen, Sixpencestücke und Pennies kamen zum Vorschein, und Johnny sammelte ein, sammelte mit wachsender Begeisterung. Als sich beim besten Willen nichts mehr finden liess, rief er hinunter:

«Na, lass man gut sein, Kleiner! Alles hab' ich ja noch nicht wieder, aber so genau kommt's nicht darauf an. Komm man raus!»

Durch den Türspalt gab er dem kleinen schwarzen Kerlchen einen Sixpence und sagte: «So, nun lauf' und spül' dich im Wasser ab!» Darauf schloss er sorgfältig die Tür und zählte die gesammelten Schätze. Siebenundzwanzig Schilling war das Resultat der Suche. Junge, Junge, nun fing der Tag aber erst richtig an! Nun, er hatte es verdient, mit all der Angst, die er ausgestanden hatte. Mit einem Satz sprang er ins Freie.

«Hallo, deary, wo bleibst du denn?» begrüßte ihn Nancy.

«Hat es lange gedauert?» fragte Johnny harmlos zurück. «Hätte ich gewusst, dass du schon fertig bist, Liebling, dann hätt' ich mich bestimmt ein wenig mehr beeilt.» Und er lachte übers ganze Gesicht.

«Na,» schmollte Nancy, «nach dem Baden scheinst du ja wenigstens bessere Laune bekommen zu haben.»

«Laune?» lachte Johnny. «Und ob ich gute Laune bekommen habe, und ausserdem solchen Hunger!!»

